

Ein höchst unfaires Stuhlspiel

Zur ökumenischen Kampagne 2017 von Brot für alle und Fastenopfer: «Geld gewonnen – Land zerronnen.»



Familie von Pak Aby: Batas («Grenze») steht auf dem Pfosten, die Pak Aby rund um sein Haus gesetzt hat. Das Land dahinter hat der Konzern Bumitama seiner Familie vor fünf Jahren weggenommen. Bilder: © Urs Walter, Brot für alle

Kennen Sie das Gruppenspiel, bei dem immer ein Stuhl weniger als Teilnehmende vorhanden ist? Alle Spieler umkreisen dann wachsam die Stühle, und wenn die Musik aufhört, gilt es sofort Platz zu nehmen. Dabei bleibt immer eine Person ohne Stuhl und scheidet aus, bis es nur noch einen Stuhl für zwei Personen gibt. Und auch dann wird nochmal gespielt, bis schliesslich ein glücklicher Gewinner auf dem verbleibenden Stuhl sitzt.

Mit diesem Spiel wurde mir am Impulstag der ökumenischen Kampagne 2017 eindrücklich vor Augen geführt, was *Land Grabbing* für unzählige Menschen, vor allem in Afrika und Asien, bedeutet. Unter *Land Grabbing*, auf Deutsch Landraub, versteht man die teilweise illegale Aneignung von Land, insbesondere Agrarflächen, durch ausländische Investoren oder Staaten ohne Einwilligung der lokalen Bevölkerung, hauptsächlich in Entwicklungs- oder Schwellenländern.

Das ist leider kein Spiel, sondern bittere Realität: Plötzlich fehlen ganzen Dorfgemeinschaften oder Familien wichtige Nahrungsmittel, die sie vorher auf den Ackerflächen ernten oder im Wald einsammeln konnten. Schätzungen gehen von einer Fläche von 40 Millionen Hektar aus, die seit dem Jahr 2000 von ausländischen Investoren aufgekauft wurden. Das entspricht fast zehnmals der Fläche der Schweiz.

Besonders stark betroffen ist Indonesien, wo das Land hauptsächlich für Ölpalmpflanzungen verwendet wird. Genau das passierte der Familie von Pak Aby vor fünf Jahren, als der indonesische Agrokonzern Bumitami gleich hinter seinem Haus eine neue Plantage

anzulegen begann. Als Protest dagegen hat Pak Aby um sein Haus Pfosten mit dem Wort *Bakas* («Grenze») aufgestellt und mit anderen Dorfbewohnern den Konzern verklagt. Aber Gerichtsverfahren dauern in einem notorisch korrupten Land mit schwachen Institutionen jahrelang, und daher müssen viele Familien aus ihren Dörfern wegziehen, da ihre

Lebensgrundlage für immer zerstört ist.

Die Früchte der ursprünglich aus Afrika stammenden Ölpalme liefern ein äusserst günstiges und vielseitig verwendbares Öl, das für Nahrungsmittel (Margarine, Salatöle, Schokoriegel, Nutella) oder industrielle Zwecke (Reinigungsmittel, Kosmetik, Kerzen) gebraucht wird. Da es einfach anzu-

Ölpalmen-Früchtebüschel: Jedes Büschel wiegt etwa 25 kg. Öl wird aus dem orangenen Fruchtfleisch und den Kernen der glänzenden Ölpalmfrüchte gewonnen.



bauen und ertragreicher ist als beispielsweise unser Rapsöl, aber auch als sein grosser Konkurrent Soja, steigt die Nachfrage weltweit ständig. Auch die Schweiz importiert jährlich mehr als 31 000 Tonnen Palmöl und ist so am anderen Ende des Produktionsprozesses direkt involviert. Es gibt zwar verschiedene universitäre Forschungsprojekte, Öl aus Hefekulturen oder Algen zu gewinnen, aber keine dieser Alternativen ist bis jetzt industriell umsetzbar.

Wie immer gibt es für so eine komplexe Thematik keine einfache Lösung, und daher rufen die Hilfswerke in der diesjährigen Kampagne auch nicht zu einem Boykott von Produkten mit Palmöl auf.

Wohl aber soll *Land Grabbing* als zutiefst unethischer Vorgang mit biblischer Kritik angeprangert werden. Der christlich-jüdische Schöpfungsmythos (Gen 2) zieht eine direkte Linie von der Existenz des Menschen zum Boden. Der Mensch wird aus Lehm, also Erdboden, geformt, und das Wort Adam, der erste Mensch, von *ādāmāh* abgeleitet, das kultivierter Erdboden bedeutet.

Der Mensch soll den Boden nutzen und ihn schützen zugleich. Das eine gegen das andere auszuspielen wäre eine verfehlte Haltung. Dadurch wird der Mensch als Gärtner bewusst zum Mitgestalter der Schöpfung, hat aber dabei die Grenzen seiner Rolle auch anzuerkennen. Er ist beauftragt, fremdes Gut so zu pflegen, das es der ganzen Gemeinschaft zugute kommt.

Mit der biblischen Bedeutung von Land und einem ressourcenschonenden Umgang beschäftigen wir uns auch am diesjährigen ökumenischen Gottesdienst (siehe Seite 3). Pfr. Martin Günthardt